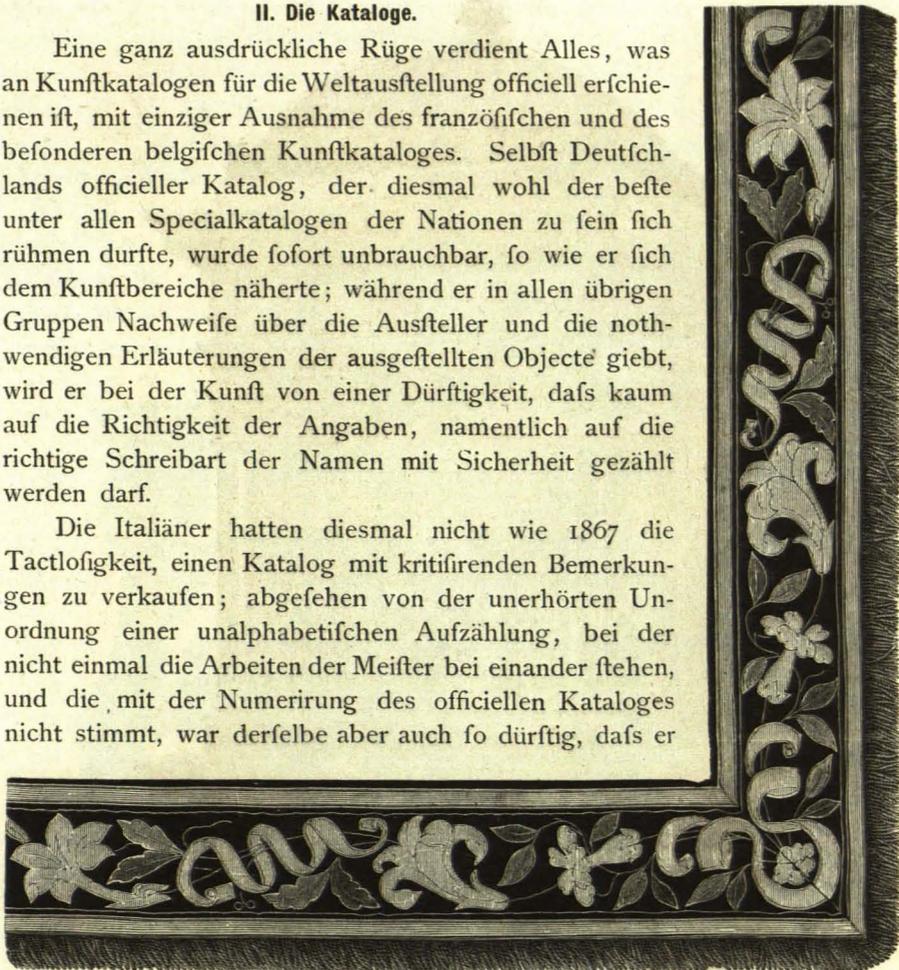


II. Die Kataloge.

Eine ganz ausdrückliche Rüge verdient Alles, was an Kunstkatalogen für die Weltausstellung officiell erschienen ist, mit einziger Ausnahme des französischen und des besonderen belgischen Kunstkataloges. Selbst Deutschlands officieller Katalog, der diesmal wohl der beste unter allen Specialkatalogen der Nationen zu sein sich rühmen durfte, wurde sofort unbrauchbar, so wie er sich dem Kunstbereiche näherte; während er in allen übrigen Gruppen Nachweise über die Aussteller und die nothwendigen Erläuterungen der ausgestellten Objecte giebt, wird er bei der Kunst von einer Dürftigkeit, das kaum auf die Richtigkeit der Angaben, namentlich auf die richtige Schreibart der Namen mit Sicherheit gezählt werden darf.

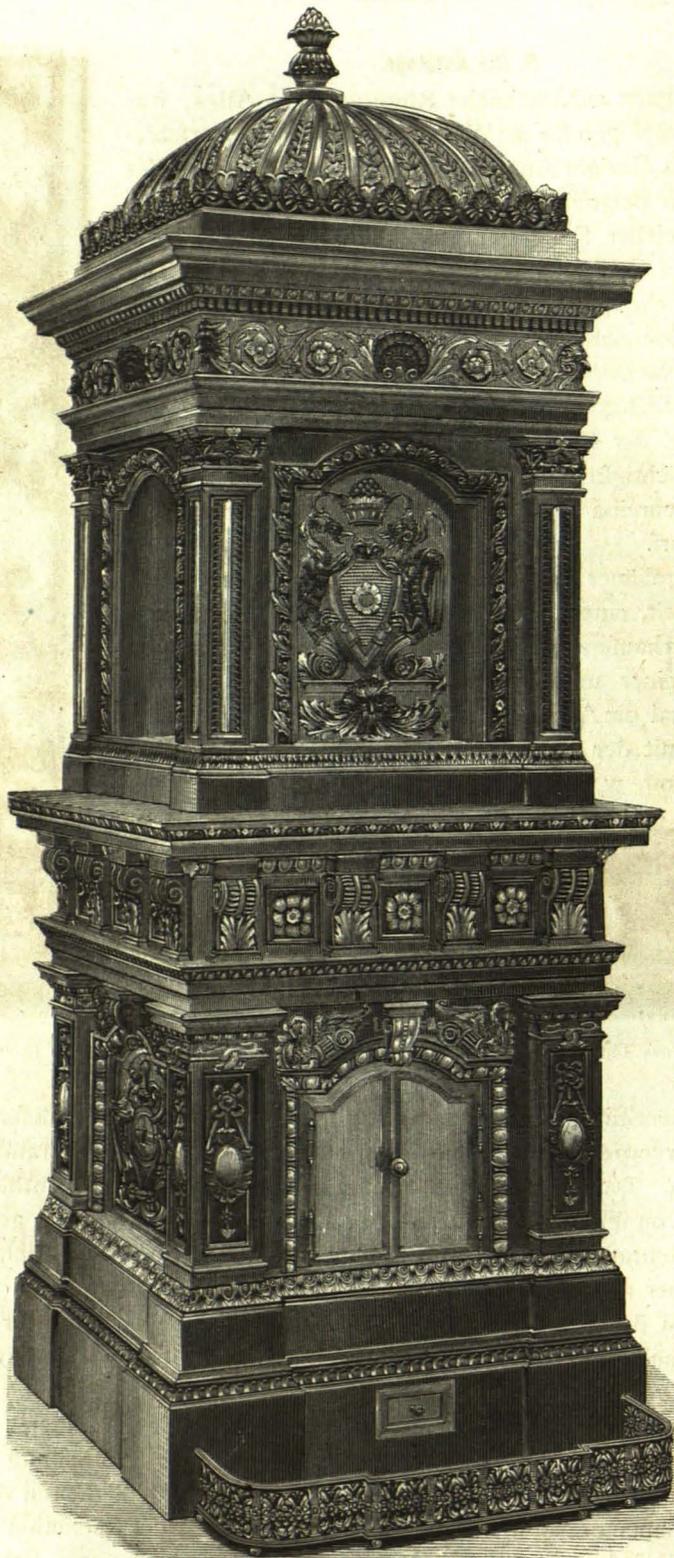
Die Italiäner hatten diesmal nicht wie 1867 die Tactlosigkeit, einen Katalog mit kritisirenden Bemerkungen zu verkaufen; abgesehen von der unerhörten Unordnung einer unalphabetischen Aufzählung, bei der nicht einmal die Arbeiten der Meister bei einander stehen, und die mit der Numerirung des officiellen Kataloges nicht stimmt, war derselbe aber auch so dürftig, das er



Randornament eines Thürvorhangs im Stile Henry II., Seide auf Sammet, von Roudillon in Paris.

lediglich auf der Stufe des allgemeinen Kataloges stehen blieb; und dieser — das muß schliesslich hervorgehoben werden — war an Aermlichkeit und Unbrauchbarkeit ein non plus ultra. Das er nur die allerunumgänglichsten Angaben enthielt, versteht sich zunächst von selber; dann aber war er so eng und unübersichtlich gedruckt, das er für den Gebrauch bei einem Studium der Ausstellung gar nicht zureichte. Schlimmer aber als diese praktische Unbrauchbarkeit war der so zu fagen Geist, welcher sich in der Bearbeitung dieses Druckwerkes, von dessen erster Auflage aus Mitleid vollständig geschwiegen werden muß, auch noch in seiner zweiten „vermehrten und verbesserten“ Auflage darstellte.

Es möge dem Berichterstatter über die Exposition des Amateurs vorbehalten sein, über die wissenschaftliche Unzugänglichkeit dieser Abtheilung des Kunstkataloges sich zu verbreiten: hier sei nur auf einige Kleinigkeiten hingewiesen, die mehr allgemeiner Natur sind und die Einheitlichkeit der Redaction des Ganzen verbürgen. So lesen wir auf S. 20 als erste Ueberschrift unter Schweden: „b)



Postamentofen von Bernhard Erndt in Wien.

Sogenannte (!) Objets d'art“. Auf S. 24 ist ein Schild des Freiherrn Anselm v. Rothschild „reich mit Goldtouchirarbeit verziert, in der Mitte ein Reiterkampf, herum allegorische Figuren“. Auf dem großen Verduner Altare von Klosterneuburg (S. 29) ist auf einem Täfelchen dargestellt „die Opferung der h. drei Könige“. S. 47 unter No. 13 findet sich eine „prachtvolle applikirte Perlenstickerei“; und was dergleichen Schönheiten mehr sind.

In dem eigentlichen Kataloge über die bildenden Künste der Gegenwart (Gruppe XXV) spielt nun die Schwierigkeit, die fremden Zungen zu überwinden, eine Hauptrolle. Mit unglaublicher Geschmacklosigkeit werden z. B. in der englischen Abtheilung die umständlichen englischen Titulaturen feierlich übersetzt: „Portrait der ehrenwerthen Frau so und so“, „von dem höchst ehrenwerthen Herrn



Handleuchter in Messing, von Denière in Paris.

so und so geliehen.“ Wie man es bei Quintanern beobachtet, lassen die Schwierigkeiten der Uebertragung den Uebersetzer die eigene Sprache vergessen: No. 55 heißt „Der gespensterische Jäger“. No. 56 ist „Eine Schöne und ein Thier“ (es ist das nämlich eine Dame, welche einem Hunde eine Schüssel vorhält). No. 64 wird übersetzt: „Der schüchterne Schüler“ (allerdings auch auf dem Rahmen des Bildes), während eine Dame im Tanzen unterrichtet wird. No. 103 erscheint der Besitzer des Bildes, Sir G. E. Street, Esqr., als „Mitglied der Quaritocks Hügel in Somersetshire“, während der letztere Genitiv, und zwar richtig „Quantocks-Hügel“, zu den beiden sonst unverständlichen ersten, den Gegenstand bezeichnenden Worten „Am Fusse“ gehört. — Auch die kleine Kunstabtheilung der Vereinigten Staaten ist nicht ohne Komik davongekommen: gleich der erste Künstler heißt „Wart Ames van“; später heißt der geniale Erfinder des Telegraphen „Morsé“.

In Spanien ist eine Eintheilung nach den Künsten auch nicht einmal versucht; was der Malerei angehört, wird in der Regel als „Oelgemälde“ bezeichnet — auch wenn es mehrere von demselben Meister sind, unter einer Nummer. Die Namen der Künstler sind nicht selten falsch angegeben, und an dummen Uebersetzungen

wie „Rette, wer kann,“ fehlt es auch hier nicht. Von einer Benutzung des Kataloges war Mangels einer Numerirung der Bilder selber keine Möglichkeit geboten. (Die später auftauchende Numerirung stimmte nicht.) — Man fage nicht, daß dies Schuld der spanischen Ausstellungscommission sei, die in ihrem ganzen Bereiche ein Labyrinth anstatt einer geordneten Ausstellung dargeboten hat. Die Kunstabtheilung hatte ihre eigene Verwaltung, und es wäre keine übertrieben große Mühe gewesen, wenn sich Jemand die Zeit genommen hätte, die 82 Nummern spanischer Kunstgegenstände wenigstens in einer ebenso ungenügenden Weise wie alles Uebrige zu katalogisiren und ein paar Nummern anzuheften.

Selbst mit dem Französischen scheint die officiële Katalogscommission auf einem sehr gespannten Fusse gestanden zu haben, und auch hier das eigene Sprachgefühl durch den Dämon der fremden Zunge verwirrt worden zu sein. Als Ueberschrift der Kupferstich-Abtheilung in dem Verzeichnisse der Kunstwerke Frankreichs wird das französische „Gravures“ mit „Gravirungen“ übersetzt. (In der Abtheilung der Schweiz steht an derselben Stelle „Zeichnende Künfte“!) Rembrandt's „Pièce de cent Florins“ erscheint, No. 1066, als „Hundertguldenstück“ statt „Hundertguldenblatt“. „La femme adultère“, was bekanntlich die Ehebrecherin heißt, wird unter No. 852 „Das ehebrecherische Weib“. Die französische „Société de Gravure“ verwandelt sich — vor No. 1156 — in eine französische Kupferstecher-Gesellschaft. No. 72 ist ein „Gelübde zur heiligen Anna.“ No. 287 stellt den „guten Samaritaner“ dar, srichte Uebersetzung ohne Berücksichtigung der deutschen feststehenden Terminologie. Die falsche Namenform geht natürlich durch. — No. 295 war nicht „Die menschliche Thorheit“, sondern „Das Schauspiel der menschlichen Thorheit“ zu benennen. No. 1378 und 1379 sind „Denkmünzen an“ etwas. No. 1353 zeigt eine „Genofeva-Capelle“; und so wird die Heilige noch unzählige Male geschrieben, einmal — No. 178 — aber der Abwechslung wegen auch richtig. No. 1384 sind „Cariathyden“ (mehr Fehler in der Rechtschreibung des Wortes sind absolut unmöglich!), No. 1571 giebt es einen „Artimedes“, und dergl. mehr.

Auch die österreichische Manier, den abhängigen Genitiv an eine falsche Stelle zu setzen, wirkt oft recht komisch, wie z. B. wenn No. 1160 als „Bruchstück eines Bildes in Wasserfarben des Correggio“ erscheint. Uebrigens sind auch schätzbare Entdeckungen auf dem einst ergebnisreichen und hier wieder mit Nutzen betretenen Wege des der Unwissenheit günstigen Zufalles gemacht worden: Unter No. 25 wird als Quelle über den Tod des Sokrates statt des bekannteren Phaedon der bisher leider noch nicht herausgegebene Phedrus nachgewiesen, noch dazu mit dem Zusatz „oder über die Seele“. — Nach No. 514 existirt im Vatican ein „Saal des Marktbrandes“. — Bei No. 556, einem Kirchen-Intérieur, lesen wir: „Die alten Weiber auf dem Platze Navone à (heißt bekanntlich im Italienischen „hat“) Santa Maria della Pace, Rom.“ Richtig wäre: „Die alten Höckerinnen von der Piazza Navona in (der nahe gelegenen Kirche) S. M. della Pace.“ — Durch No. 1317 lernen wir „Christus im Vorhimmel“ kennen; das wird wohl wieder ein neues Dogma geben! Neu ist auch No. 1145 „Der h. Johann“.

Auch manchen Künstlernamen bekommen wir in merkwürdigen neuen Formen zu hören: vor No. 2 „Gleyer“ (Gleyre), vor No. 120 „Zamarois“ (Zamacois),

No. 673 „Chabanel“ (Cabanel), vor No. 752 Ingres mit Vornamen „Augustin“ (Auguste). Diese Auslese wird als Probe genügen; doch mögen noch zwei Namen anderer Art eine Vorstellung von der Reichhaltigkeit an Fehlergattungen geben: No. 58 erscheint ein „Herakles Therapionios“, (vermuthlich statt Trophonios; beiläufig kennt die griechische Mythologie einen Herakles dieses Beinamens überhaupt nicht! und No. 212 begegnet uns der „h. Thomas von Aquinas“ (jetzt Aquino, im Alterthum Aquinum; die Katalogesart wahrscheinlich entstanden auf dem Wege einer genialen Conjectur auf Grund eines verlesenen „Thomas



Messingleuchter, von Denière in Paris.

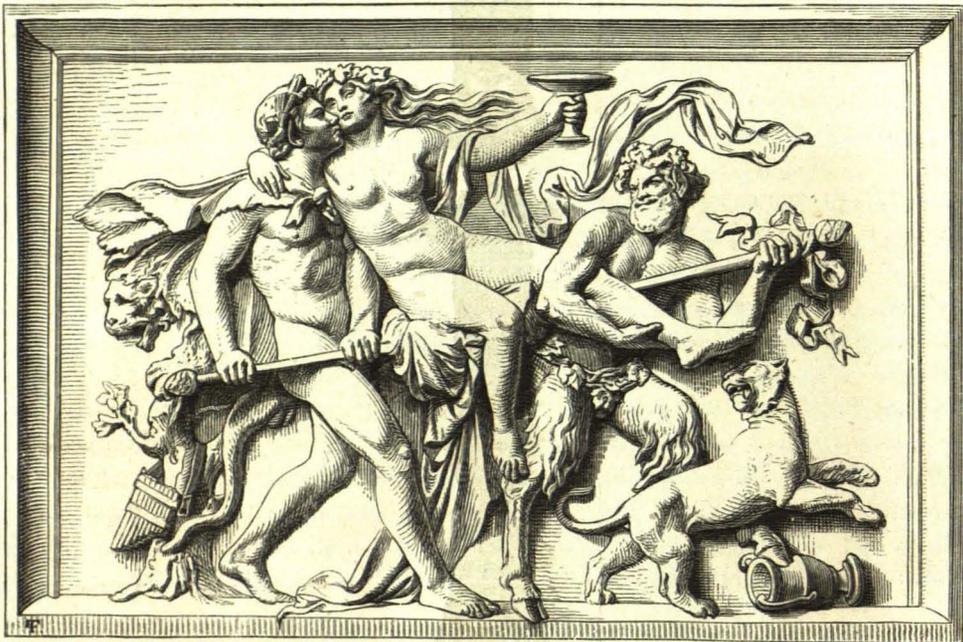
Aquinas“). — Schliesslich mag hier, da die Classification dieses Preisstückes auch jedem Anderen als mir Schwierigkeiten machen dürfte, die ganz buchstäbliche Reproduction einer Prachtstelle auf S. 126 Platz finden:

1487 Jesus' (!) Einzug in Jerusalem, nach einer Wandmalerei von Hipp.

1488 Flandrin in der Kirche St. Germain des prés.

Das ist gewiss unübertrefflich! — Zu dem „Jesus“ bildet ein nicht übles Pendant No. 1331: „Clovis' Taufe“. Diese macht den schicklichsten Uebergang zu einer anderen hübschen Kategorie von Schnitzern.

Oft wird nämlich in der abgeschmacktesten Weise übersetzt und verdeutscht, anderwärts wieder, sichtlich aus reiner Unwissenheit, das Französische stehen gelassen; bei dem Einen wie bei dem Anderen entstehen aus Unbekanntschaft mit den Dingen selber die lächerlichsten Irrungen. Hier einige Beispiele bunt durcheinander: No. 1047 „Der Halbkreis des Palaftes der schönen Künfte“ (ohne Rücküberfetzung ganz unverständlich!), während unmittelbar zuvor, No. 1046, die Anbetung der h. drei Könige „in der Cathedrale von Cöln“ aufgeführt wird. Die schon erwähnte No. 1317 stammt aus der „Capelle des Fonts der Eustachius kirche“. Hier hat der Schreiber offenbar nicht gewußt, daß „cha-



V. K. N. R. B.

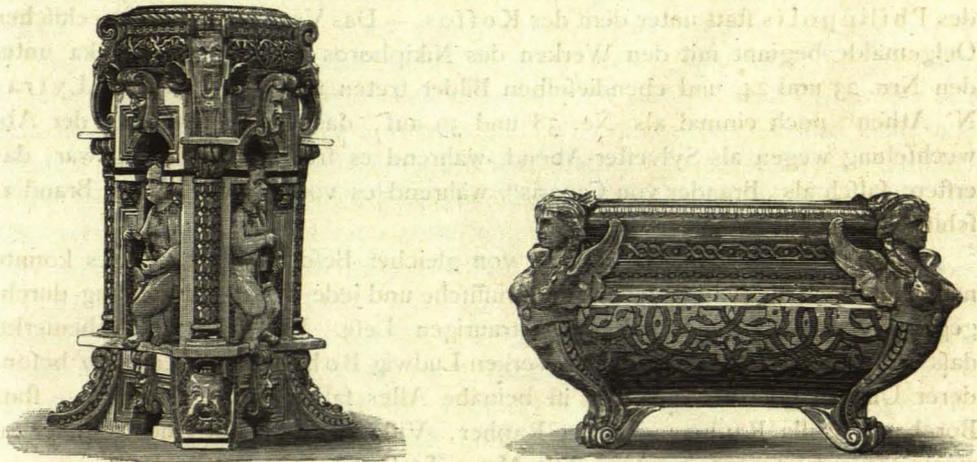
Bacchanal, Relief von Kundmann.

pelle des fonts (baptismaux)“ Taufcapelle heißt. Als No. 1474 figurirt der „Brunnen von Luxemburg“; hätte hier der Schreiber nur wörtlich „des“ oder „vom“ Luxemburg überfetzt, so hätte er einigermaßen eine Unwissenheit vor dem Leser wenigstens allenfalls verheimlicht, und dieser die Wasserkunstanlage im Garten des Luxembourg verstehen können. — No. 3 giebt es „Beinchen-Spieler“. No. 369 mußte man sich erst besinnen, was wohl „Die Kirche der heil. Maria vom Heil zu Venedig“ (della Salute) sein dürfte. — Auch wird in das Ueberfetzen durch wahrhaft geniale leichte Aenderungen ein überraschend neuer und tieferer Sinn gelegt, z. B. No. 1119: „Die Madonna von Casa di Terra nuova.

Ein herrliches Stück Quintanerüberfetzung, das bekannter gemacht und im Gedächtnisse behalten zu werden verdient, steht ganz bescheiden wie ein Veilchen unter No. 148. Das dort verzeichnete Bild stellt — unter dem höchst verständnisvollen Titel „Die Hochzeit der Nibelungen“ — Brunhildens Brautnacht dar, und da fragt — nach dem Kataloge — die schöne Maid den gebundenen Gön-

ther, den „kühnen Mann“ in seiner nicht weniger als reckenhaften Situation, „des Morgens, ob er wüßte, daß sie ihn ihren Leuten sehen lasse also gefesselt von den Händen einer Frau“. — Das ist wohl ein würdiger Schluss dieser kleinen, aber hochfeinen Auswahl aus der französischen Katalog-Abtheilung. — Bei der Schweiz heißt es grundsätzlich ein „Cadre“ statt ein Rahmen. Im Belgischen Verzeichnisse ist bei einem Bilde von Henri Leys, No. 292, das allerdings zu schwer zu überetzende Wort „pèlerinage“ stehen geblieben oder, da dasselbe dem Corrector ebenso unbekannt war wie dem Schreiber, vielmehr: „Le Pèlerinage“.

Dass mit dem Italienischen noch mehr Malheur passiert ist, versteht sich wohl von selbst. Dass aber bei Giuseppe Mengoni die Würde des Comthures zum Städtenamen geworden, ist denn doch etwas zu stark. Andrei und Andreini heißen Beide Francesco, nicht Ferdinand, wie im Kataloge steht. Bigamonti und Rigamonti, die Beide „ein Hirtenmädchen“ gemacht haben sollen, sind natür-



Salzgefäße, Stil Henri II., von Minton in Stoke upon Trent.

lich identisch; die erstere Namenform ist die richtige. Matteucci schreibt sich natürlich mit zwei c. Della Nave — wenn man es nicht, wie im italienischen Spezialkataloge geschehen, in ein Wort schreiben wollte — unter D aufzuführen, ist verwirrend, wenn sich z. B. findet: „Negro Dal, Peter“ und „Chirico di, Jakob“, wo wiederum die Folge der Wörter falsch ist. Des Letzteren Bild ist bezeichnet: „Der Vaterlands-Verräther etc. Buoso da Duera“ (statt: di Duero); genau wie „Ritter pp.“ — „Lisi, de Benedikt“ ist noch verkehrter als die vorigen Namenbezeichnungen, denn jedenfalls gehört (das oder) ein Komma vor den Vornamen, und ferner ist bekanntlich „de“ kein italienisches Wort: der Künstler heißt Delisi. Sein Bildwerk wird benannt: „Die Jugend Archimedes“ mit einem unmöglichen Genitiv. „Epifode aus dem Blutbade der unschuldigen Kinder“ (No. 77) ist wieder umständliche und ungeschickte genaue Uebersetzung, wo der deutsche Sprachgebrauch das Richtige leicht an die Hand gab. — Was mag wohl eine „Voritzbank“ (No. 103) sein? Schauerliche Verundeutschung von „banco presidenziale“. Die „Einimpfung“ (No. 187) — ohne abhängigen Genitiv — sagt kein Mensch außer einem

verzweifelten Uebersetzer. „Amore in agguato“ heisst nicht „Die Liebe auf der Lauer“ (No. 195), sondern „Amor auf der Lauer“, — wie denn überhaupt die Synonymität der Liebe und des Liebesgottes in den romanischen Sprachen dem armen Uebersetzer vieles Stolpern verurfacht hat. — „I primi fiori“ kann doch nicht „Die erste Blüthe“ heissen, sondern bedeutet „Die ersten Blumen“. — Wer sagt denn (zwischen No. 544 und 545: „Marcello lässt seine Psalmen durch vier Frauenzimmer — „Signore“ steht im Italienischen! — singen“? — Und so könnte das Sündenregister in infinitum fortgesetzt werden. Doch mag ein recht schwerer Fehler hier schon die Reihe beschließen: Ueber No. 621: „Kupfersticharbeiten“ (schöne Art zu katalogisieren!) steht fett gedruckt zu lesen: „Kallographie, königliche, zu Rom, Rom“. Ein jeder sieht, dass nur ein ganz gedankenloser Mensch so das italienische „Calcografia“ verprudeln konnte.

In der griechischen Abtheilung erscheint unter No. 16 „Die Venus von Milos“ — statt von Melos oder Milo — „vollkommen ergänzt“ unter dem Namen des Philippotis statt unter dem des Koffos. — Das Verzeichniß der griechischen Oelgemälde beginnt mit den Werken des Nikiphoros Lytras aus Attika unter den Nrn. 23 und 24, und ebendieselben Bilder treten unter dem Namen „Lytras N., Athen“ noch einmal als No. 38 und 39 auf, das zweite aber hier der Abwechslung wegen als Sylvester-Abend, während es früher Neujahrstag war; das erstere falsch als „Brander von Canaris“, während es vorher als „Kanaris, Brander-schiff“, bezeichnet war.

Natürlich ist der Katalog überall von gleicher Beschaffenheit, und es könnte nun auch noch die skandinavische, die russische und jede andere Abtheilung durchgegangen werden. Doch genug der traurigen Lese. Es sei nur noch bemerkt, dass unter „Rußland“ über den Werken Ludwig Bohnstedt's ein ganz besonderer Unstern gewaltet hat. Da ist beinahe Alles falsch: Villa Borhardt — statt Borhard, Villa Rapherr — statt Raper, Villa March (auch eine Nummer zu wenig, 37 gehörte mit dazu) — statt Marc. Trostnetz, Gouv. Charkow. —

Wie lange wird man noch bei allen großen Ausstellungen derartige Gegenstellungen machen müssen, und wann endlich wird man begreifen, dass das wichtige und schwierige Geschäft der Katalogisierung nicht in die ersten besten, sondern in zuverlässige und berufene Hände zu legen ist, und nicht nur in berufene, sondern auch in solche, die etwas thun wollen und nicht für die gewissenhafte und fachgemäße Ausführung der ihnen übertragenen Arbeit entweder zu faul sind oder sich zu vornehm dünken?

III. Frankreich.

Es ist von allen Seiten ausgesprochen und bestätigt worden, dass es den Franzosen gelungen ist, sich auf der Weltausstellung in allen Zweigen der Kunst und Industrie so vertreten zu lassen, dass auch nicht der mindeste Einfluss des großen nationalen Unglückes seit dem Jahre 1870 sich bei ihnen wahrnehmen liefs. Da zu der in Frankreich allgemein herrschenden richtigen Auffassung von der Wichtigkeit der Kunst für die Cultur und die Ehre eines Landes diesmal